

ZUSAMMENFASSUNG

Eine Stadt – getrennte Welten?

Sozialräumliche Ungleichheiten für
Kinder in sieben deutschen Großstädten

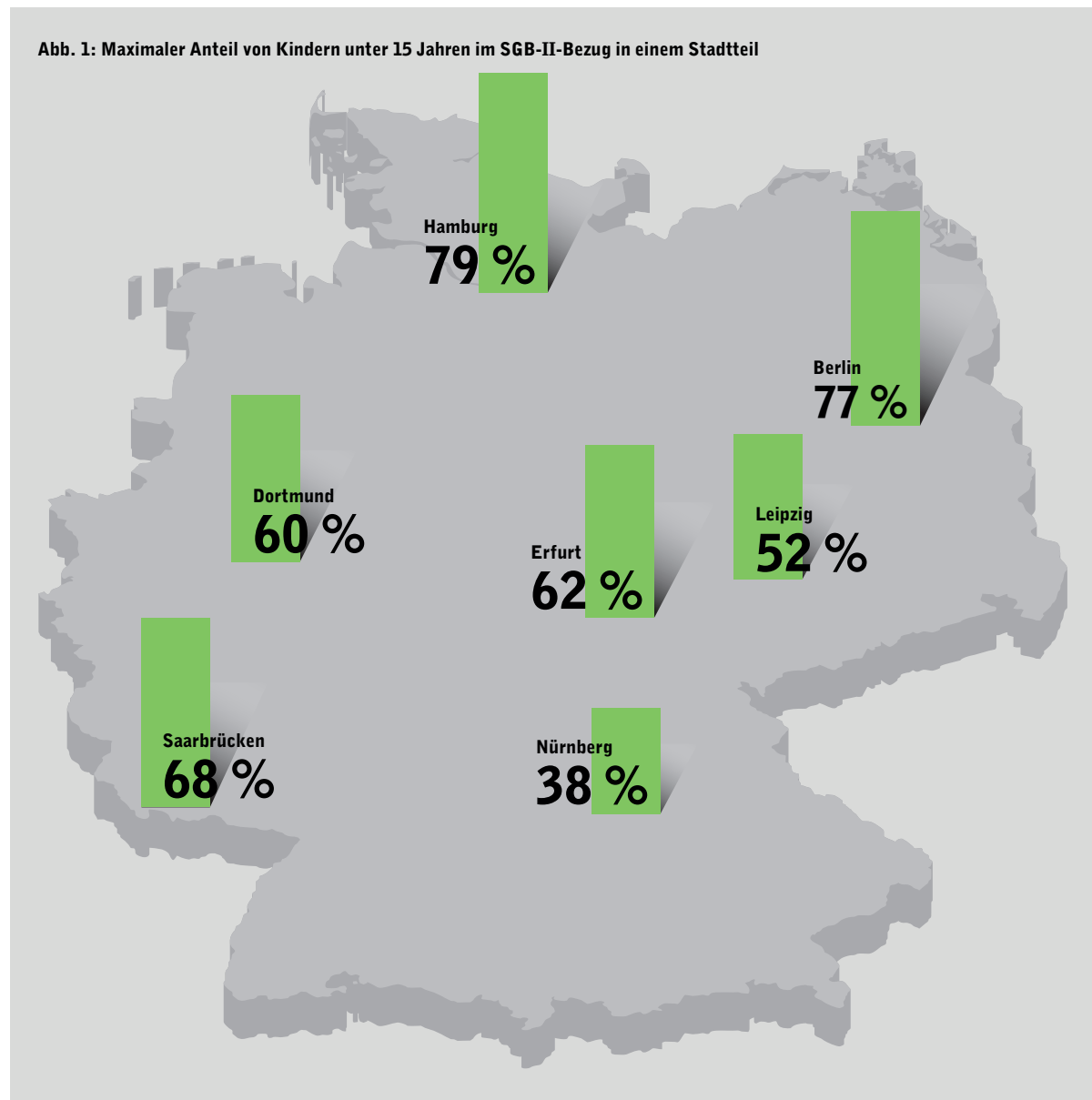


HEINRICH
BÖLL
STIFTUNG

WZB
Wissenschaftszentrum Berlin
für Sozialforschung

Deutsches
Kinderhilfswerk

In dieser Studie wurde für sieben deutsche Großstädte untersucht, wie sich Umweltbedingungen, Bebauung und infrastrukturelle Ausstattung kleinräumig verteilen. Dies geschah zusammen mit der Analyse, inwieweit diese Merkmale mit der sozialen Lage der Quartiere in diesen Städten zusammenhängen.



Kinder in den untersuchten Großstädten sind in erheblichem Maße von sozialer Segregation betroffen.

Dabei verteilen sich Stadtteile mit einem hohen Anteil ärmerer Kinder nicht gleichmäßig über die Städte: Kinderarmut ist zumeist kein Kennzeichen einzelner Stadtteile, sondern erstreckt sich oft über benachbarte Quartiere. Zumeist handelt es sich dabei um Viertel, in denen sich Armut seit Jahren verfestigt hat und die schon vor Jahrzehnten sozial benachteiligt waren. Ausnahmen bilden die Plattenbaugebiete in Leipzig, Erfurt und Berlin, in denen sich erst Mitte der 1990er Jahre die Armut verfestigte.

In den untersuchten Städten finden sich ein oder mehrere Cluster von Stadtteilen, die eine hohe Armutsquote aufweisen. Darüber hinaus bestehen zwischen den Städten erhebliche Unterschiede. Bis auf Nürnberg gibt es in allen untersuchten Städten Quartiere, in denen mehr als die Hälfte der Kinder von Leistungen nach dem SGB-II lebt. In Hamburg und Berlin gibt es Stadtteile, in denen bis zu 79 bzw. 77 Prozent der Kinder unter 15 Jahren im SGB-II-Bezug leben.

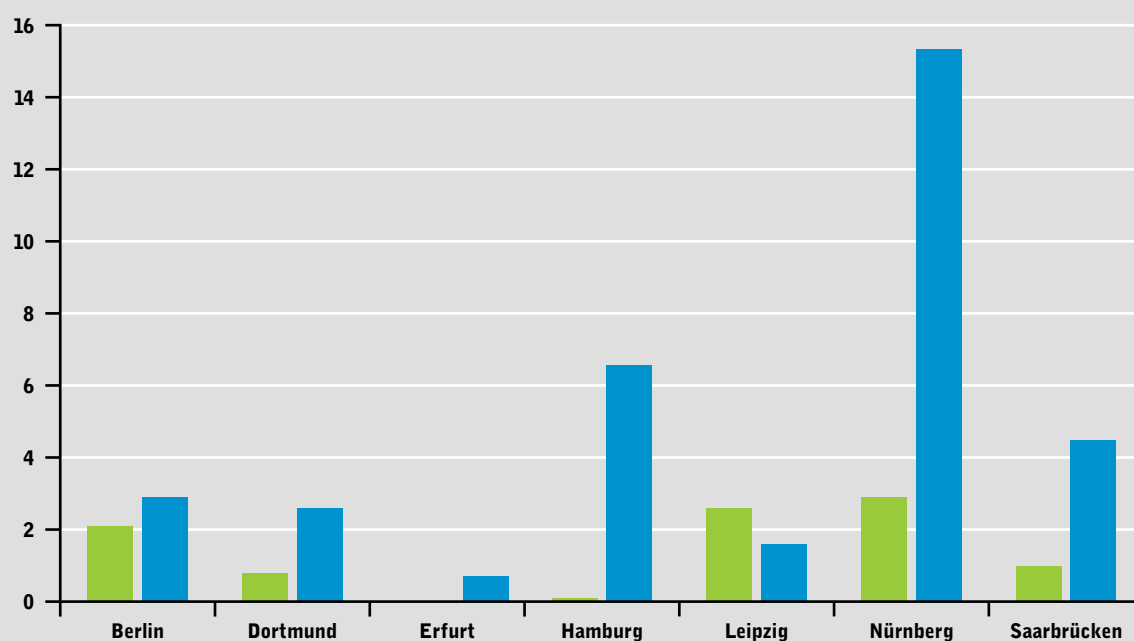
Die Gesamtstudie und die Factsheets der untersuchten Städte finden sie [hier](#). Detailliertes Kartenmaterial für die untersuchten Städte finden sich [hier](#).

Die größte Benachteiligung von Kindern in segregierten Quartieren liegt in der erhöhten Umweltbelastung.

Soziale Segregation hängt oft stark mit der Bebauung und der Flächennutzung vor Ort zusammen. Ausgedehnte Industrie- und Gewerbeflächen und die Bebauung mit Großwohnsiedlungen kennzeichnen in den untersuchten Städten die Stadtteile, in denen viele arme Kinder leben. Für die westdeutschen Städte und Berlin zeigen sich in und um die sozial benachteiligten Quartiere häufig größere Industrie- und Gewerbeflächen. Hinzu kommt für diese Städte, dass die Lärmbelastung (in Hamburg, Berlin, Nürnberg und Saarbrücken) bzw. die Lärm-mehrfachbelastung (in Dortmund, Hamburg und Saarbrücken) in den sozial am stärksten benachteiligten Gebieten am höchsten ist.

Abb. 1: Anteil der Wohnfläche mit nächtlicher Lärm-mehrfachbelastung (in Prozent)

Anteil der von Verkehrs- und Industrielärm betroffenen Wohnbaufläche je Stadtteil, inkl. KfZ-, Bahn- und Fluglärm



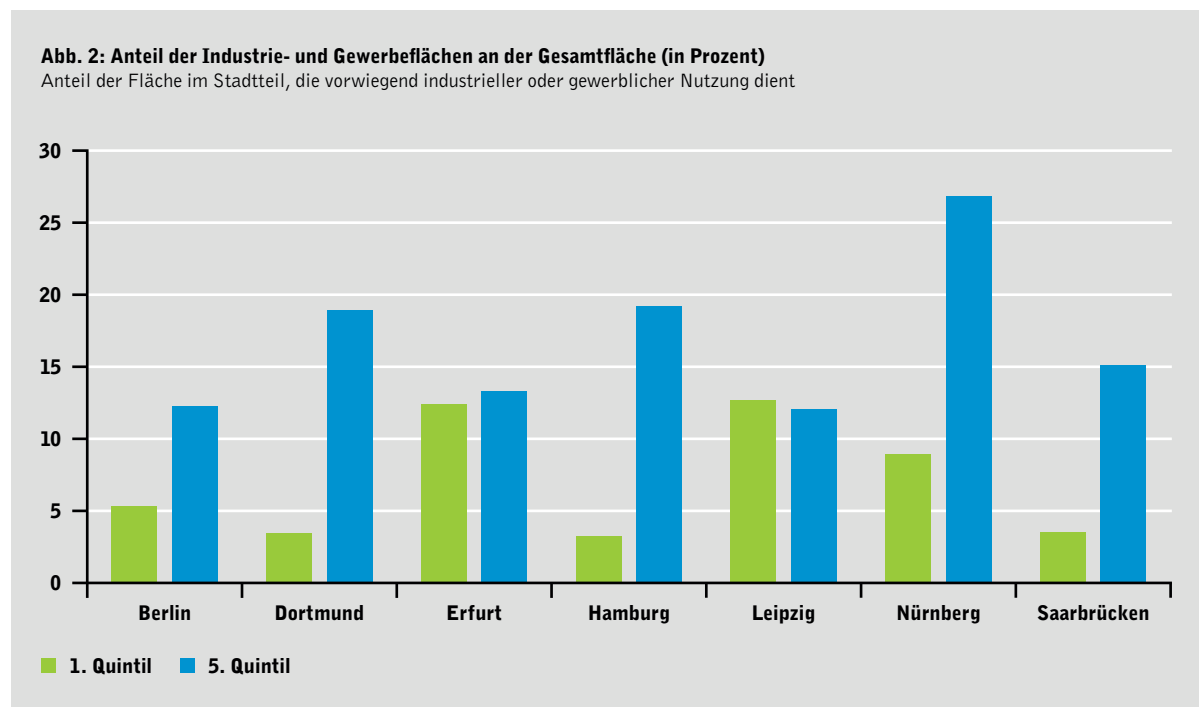
Die Quintile beziehen sich auf die SGB-II-Quote der unter 15-Jährigen Kinder und Jugendlichen in den jeweiligen Stadtteilen:

■ 1. Quintil (geringster Anteil) ■ 5. Quintil (höchster Anteil)

Der höhere Anteil an Industrie- und Gewerbeflächen und die höhere Lärmbelastung lässt zudem höhere Schadstoffemissionen vermuten. Auch wenn hierzu im Rahmen der Studie keine Messungen vorgenommen wurden, ist anzunehmen, dass die Schadstoffbelastung in diesen Gebieten höher sein dürfte, da im Umfeld von Industrie und Gewerbeflächen sowie in der Nähe von Lärmquellen von einer stärkeren Belastung mit Feinstaub oder Stickoxiden ausgegangen werden kann.

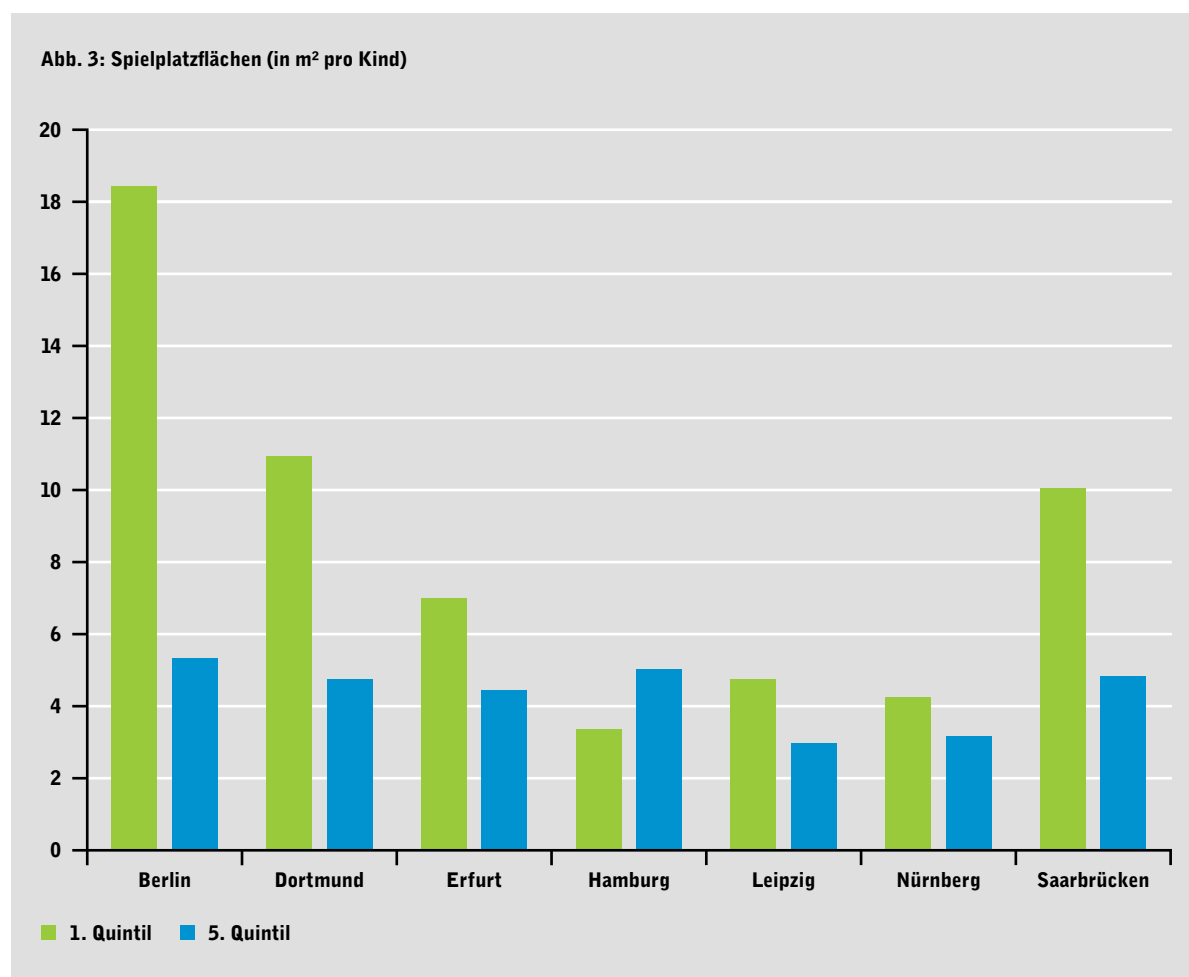
In Erfurt, Leipzig und Ost-Berlin ballt sich Kinderarmut dagegen in den in Plattenbauweise errichteten Großwohnsiedlungen. Diese sind weder durch Industrie- noch durch eine erhöhte Lärmbelastung geprägt.

Bei der Verteilung von verkehrsberuhigten Straßen und Spielstraßen sowie Tempo-30-Zonen lassen sich in der Studie weder in west- noch in ostdeutschen Städten soziale Unterschiede zwischen den Stadtteilen erkennen.



Mit der Konzentration vieler ärmerer Kinder in einem Stadtteil geht gegenüber Kindern aus den privilegiertesten Stadtteilen eine Benachteiligung bezüglich der ihnen zur Verfügung stehenden Spiel- und Erholungsflächen einher.

In sechs von sieben Städten (Ausnahme: Saarbrücken) steht in den sozial privilegierten Gebieten mehr Erholungsfläche pro Kind zur Verfügung als in den anderen Stadtteilen. In den privilegierten Stadtteilen machen die Spielplatzflächen teilweise meist auch einen größeren Anteil aus als in anderen Stadtteilen. Dies ist in Saarbrücken und tendenziell in Berlin und Leipzig der Fall. In Dortmund sind zudem die Spielplatzflächen in den sozial benachteiligten Quartieren kleiner als in anderen Stadtteilen.



Bei der Verteilung von (weiterführenden) Schulen, Kinderärztinnen und -ärzten sowie Kultureinrichtungen lässt sich in keiner der untersuchten Städte nachweisen, dass diese systematisch mit der sozialen Lage zusammenhängt.

Mit Blick auf die Ausstattung bei kulturellen Einrichtungen, bei der Verteilung von Schulen mit gymnasialer Oberstufe und Schulen im Ganztagsbetrieb oder bei der Verteilung von Schwimmbädern oder Kinderärztinnen und -ärzten konnten keine klaren Benachteiligungen nach sozialer Lage des Stadtteils herausgearbeitet werden. In Berlin, Leipzig und Nürnberg scheinen in den privilegierten Gebieten sogar weniger kulturelle Institutionen angesiedelt zu sein. Letztere befinden sich zumeist im Zentrum, während die privilegierten Stadtquartiere häufig weiter vom Zentrum entfernt sind. Das Gleiche gilt für Schulen mit gymnasialer Oberstufe und Sekundarschulen mit Ganztagsangebot. Benachteiligt sind hier eher die Stadtteile, die weiter vom Zentrum entfernt sind. In Berlin, Leipzig, Nürnberg und Saarbrücken führt dies dazu, dass Schulen mit gymnasialer Oberstufe sogar vermehrt in Nähe der sozial benachteiligten Gebiete zu finden sind, da diese Stadtteile näher beim Zentrum liegen.

Die Verteilung der Kinderärztinnen und -ärzte ist in allen untersuchten Städten sehr homogen. Hier lassen sich keine sozialen Unterschiede feststellen. In Berlin, Nürnberg und Saarbrücken ist die Entfernung zu Kinderärztinnen und -ärzten in den sozial benachteiligten

ten Quartieren sogar kürzer als in den privilegierten. Im Gegensatz dazu verteilen sich die Kinder- und Jugendtherapeutinnen und -therapeuten sehr ungleich: Sie ballen sich oftmals im Zentrum der Städte und sind darüber hinaus eher in den sozial privilegierteren Stadtteilen zu finden.

Sport- und Erholungsflächen im Städtevergleich

Abb. 4: Sport-, Freizeit- und Erholungsflächen (in m² pro Kind)

Fläche pro Kind (unter 15-Jährige), die für Sport, Freizeitgestaltung und Erholung zur Verfügung steht (z.B. Sportplätze, Zoos, Parks und Spielplätze)

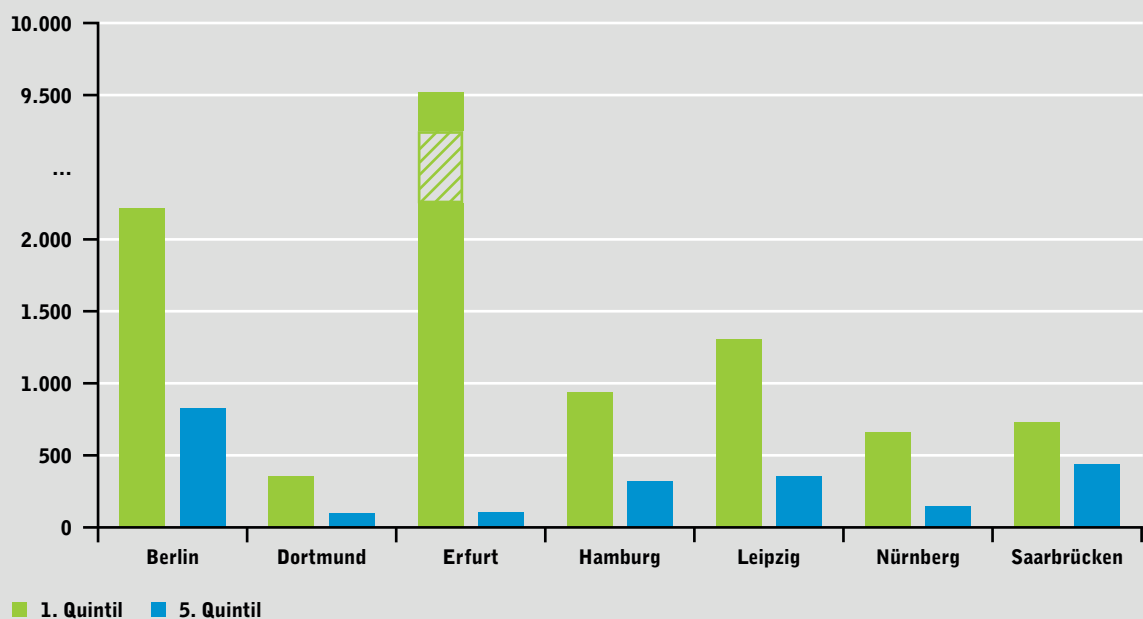
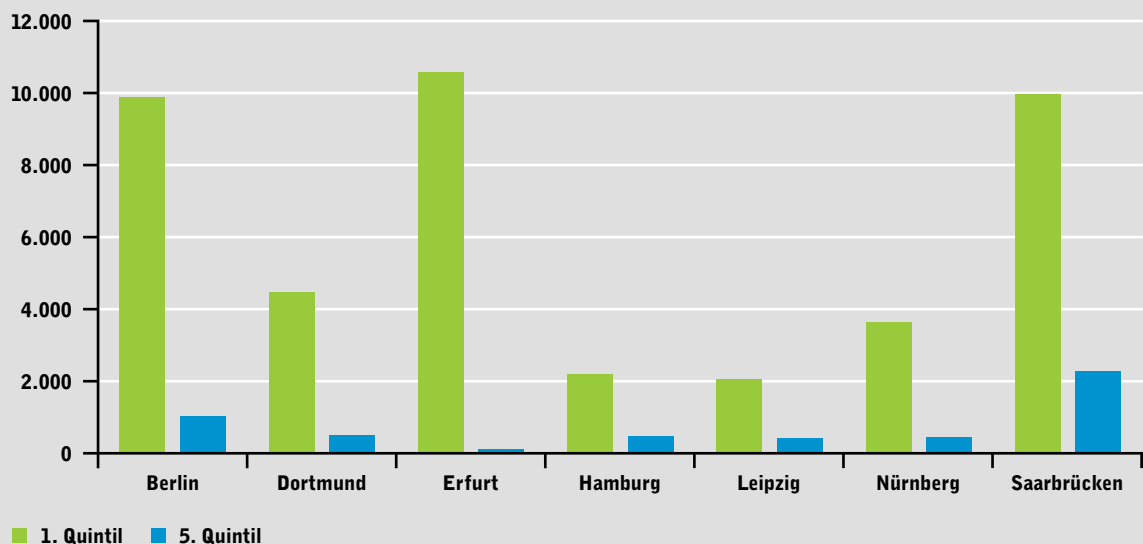


Abb. 5: Sport-, Freizeit-, Erholungs- und Naherholungsflächen (in m² pro Kind)

Fläche pro Kind (unter 15-Jährige), die für Sport, Freizeitgestaltung und Erholung zur Verfügung steht (z.B. Sportplätze, Zoos, Parks und Spielplätze) sowie Quadratmeter pro Kind mit Freiflächen (Wald, Heide, vegetationslose Fläche) und Gewässer.



Zur Studie

Die vorliegende Studie analysiert, inwieweit die soziale Lage von Quartieren (gemessen am Anteil der SGB-II-Quote unter Kindern) mit der Verteilung von Infrastruktur und Institutionen zusammenhängt. Untersucht wurde dies exemplarisch in sieben deutschen Großstädten: Berlin, Hamburg, Leipzig, Nürnberg, Dortmund, Erfurt und Saarbrücken. Für die Auswahl wurden Städte mit mindestens (bzw. im Fall Saarbrücken knapp) 200.000 Einwohnerinnen und Einwohnern aus möglichst vielen Regionen Deutschlands untersucht. Es wurden Städte ausgewählt, zu denen bereits erste Erfahrungen bezüglich räumlicher Datenverfügbarkeiten vorlagen.

Im Fokus stehen Rahmenbedingungen, die für das gute Aufwachsen von Kindern entscheidend sind.

- **Umweltbelastung:** Lärmbelastungen durch Verkehr sowie Industrieflächen
- **Erholungs- und Spielflächen:** Hallen- und Freibäder, Eislaufhallen, Spielplätze, beruhigte Straßenabschnitte (Tempo-30-Zonen und „Spielstraßen“) allgemeine Sport-, Freizeit- und Erholungsräume (z.B. Sportplätze, Zoos, Parks und Spielplätze) sowie Naherholungsflächen (Wald, Heide, vegetationslose Fläche) und Gewässer
- **Kulturelle Institutionen und Schulen:** Musikschulen, Bibliotheken, (Kinder-)Theater, Opern- und Konzerthäuser, Schulen mit gymnasialer Oberstufe sowie Schulen mit Ganztagsangebot
- **Gesundheitsversorgung:** Kinderärztinnen und -ärzte sowie Kinder- und Jugendpsychotherapeutinnen und -therapeuten

Es gibt weitere Indikatoren, die das Aufwachsen von Kindern beeinflussen und zu ihren Teilhabemöglichkeiten maßgeblich beitragen. In der Praxis aber lassen sich viele Indikatoren nicht auf kleinräumiger Ebene erheben oder zwischen Städten vergleichbar machen. Dennoch erlaubt die Studie, zentrale Institutionen und Infrastruktur auf Quartierebene abzubilden und Aussagen über Angebotsunterschiede zwischen ärmeren und reicheren Stadtteilen zu treffen.

Die Studie orientiert sich an den unter 15-jährigen, da sich die statistische Erfassung von SGB-II-Quoten an dieser Altersgrenze orientiert – ab dem 15. Lebensjahr zählen Kinder, die sich selbst versorgen, nicht mehr zur Bedarfsgemeinschaft ihrer Eltern.

Impressum

Herausgegeben von der Heinrich-Böll-Stiftung, dem Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) und dem Deutschen Kinderhilfswerk (DKHW), April 2021, www.boell.de

Gestaltung: feinkost Designnetzwerk

Dieses Werk steht unter der Creative-Commons-Lizenz «Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0 Deutschland» (CC BY-SA 3.0 DE). Der Text der Lizenz ist abrufbar unter: <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/legalcode>

Eine Zusammenfassung ist nachzulesen unter: <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>